

Zwischen Mahangu-Feldern und Makalani-Palmen

- im hohen Norden Namibias

Schnurgerade zieht sich die Teerstraße auf leicht erhöhtem Fahrdamm durch die Ebene. Links und rechts reiht sich Feld an Feld mit maisartigen Pflanzen, eingefasst von brusthohen, dicht an dicht in den Boden gerammten dicken Ästen und beherrscht von einer Ansammlung reetgedeckter Hütten.

Ab und zu kreuzt man langgezogene Senken, in denen vereinzelt noch Wasser steht. Mal allein, mal gesellig recken hochstämmige Makalani-Palmen sich wie überdimensionale, grün-köpfige Pustebumen in den azurblauen Himmel.

Der hohe Norden Namibias – das Gebiet zwischen dem Etosha Nationalpark und der Grenze zu Angola – ist so ganz anders als der Rest des Landes: Flach, grün und voller Menschen. Der Boden besteht größtenteils aus Sand; Felsen und Steine findet man nur selten. Die Ebene wird von vielen langgezogenen Senken durchzogen, den so genannten Oshanas, die sich in der Regenzeit mit Wasser füllen. Ursprünglich bestand die Vegetation aus einer Mischung von Grasland, Strauchsavanne und Trockenwald. Heute allerdings ist der Wald bis auf wenige Randgebiete verschwunden – von ihm zeugen nur noch die vielen Zäune der Gehöfte. Übrig geblieben sind im zentralen Norden lediglich die markanten Makalani-Palmen, im Nordwesten die Mopane-Wälder und ganz vereinzelt die mächtigen Baobab-(Affenbrot-) Bäume. Wild gibt es in dem fruchtbaren Landstrich nicht mehr; es wurde ins südlich angrenzende Etosha zurückgedrängt. Am schönsten präsentiert sich das Land in der Regenzeit – eine leicht irreführende Bezeichnung für die Monate Oktober bis April, in denen es lediglich mit größerer Wahrscheinlichkeit regnet als in den übrigen Monaten der Trockenheit. Die Oshanas erhalten dann auch vom nördlich gelegenen Angola her Zufluss und stellen mit ihrem Fischreichtum eine wertvolle Nahrungsquelle für die Menschen dar.

In dem Gebiet Leben der Volkszählung von 2001 zufolge etwa 780.000 Menschen, also fast 43 Prozent der 1,83 Mio. zählenden Bevölkerung Namibias. Seit der Unabhängigkeit 1990 ist es in die Regionen Oshikoto, Oshana, Omusati und Ohangwena eingeteilt. Die Menschen wohnen zum großen Teil in Homesteads, in traditionellen Gehöften mit mehreren Hütten, die durch ein System von Gängen miteinander verbunden und von starken, nach oben hin zugespitzten Astpalisaden umgeben sind. Doch unübersehbar hat überall die Zivilisation Einzug gehalten: Hier bildet ein Steinhaus mit Wellblechdach den Mittelpunkt des Homesteads, dort thront eine Satellitenschüssel auf dem Reetdach. Die Hauptstraße ist geteert und wird über Dutzende Kilometer von einem Wasserkanal mit Betonbett begleitet. Und immer wieder fährt man an Cuca Shops vorbei, einer Mischung aus Tante Emma Laden und Kneipe, die nicht nur Erfrischungs- und alkoholische Getränke verkaufen (darunter das so genannte Tombo, also selbst gebrautes Bier), sondern oft auch Waren des täglichen Bedarfs – vom Maismehl über die Konserve bis hin zur Wäscheklammer. Mit fantasievollen Namen (,Freedom Land', ,Broadway' oder ,Marlboro Bar') in groß und bunt gestalteten Schriftzügen locken sie ihre Kunden. In größeren Ortschaften findet man allerdings auch Supermärkte, die ein umfangreicheres Warensortiment sowie frisches Obst und Gemüse bieten.

Die Städte Oshakati und Ondangwa stellen mit ihren Einkaufszentren Orte wie Tsumeb oder Grootfontein glatt in den Schatten.

Touristisch ist der Norden dagegen kaum erschlossen. Erst in den vergangenen Jahren wurden hier und da Urlaubsunterkünfte oder Kunsthandwerksstätten gegründet.



Namibia Tourism Board

Die Menschen

Das Volk der Ovambo stellt mit einem Anteil von etwa 50 Prozent die größte Bevölkerungsgruppe Namibias. Es ist als geschlossene Gruppe ungefähr Mitte des 16. Jahrhunderts aus Zentralafrika eingewandert und ließ sich nördlich der Etosha Pflanze nieder; die Menschen lebten vom Ackerbau und der Jagd. Erst später zerfiel das Volk in mehrere Gruppen mit eigenem Führer und Hoheitsgebiet. Ab 1870 begann die Finnische Mission mit ihrer Arbeit unter einigen Ovambo-Gruppen. Die deutsche Kolonialmacht (1884 bis 1915) dagegen versuchte vergeblich, im Norden Fuß zu fassen; die Führer der Ovambo-Völker wahrten mit Vehemenz ihre politische Unabhängigkeit. Wirtschaftlich allerdings sorgten die Deutschen für einen Wandel im Norden: Nach ihren Kriegen gegen OvaHerero und Nama 1904 bis 1907 mit Tausenden Toten auf Seiten der Einheimischen warben sie um Arbeiter. Mehr und mehr Männer der Ovambo folgten dem Ruf und zogen als Wanderarbeiter nach Süden, zum Teil sogar bis hinunter ans Kap. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Südafrika das Mandat zur Verwaltung der deutschen Kolonie. Auch gegenüber den Südafrikanern behaupteten die Ovambo weitgehend ihre politische Eigenständigkeit. Dies änderte sich erst in den Sechziger Jahren, als Südafrika die Region im Zuge seiner Apartheidpolitik zum 'unabhängigen' Homeland entwickelte, indem es Flugplätze, Straßen, Wasserspeicher, Schulen und Krankenhäuser bauen ließ. In den Siebziger und Achtziger Jahren nutzten die Südafrikaner die Infrastruktur in dem Gebiet freilich für ihren Abwehrkampf gegen die Befreiungsbewegung und deren verbündete Regierung Angolas. Der Großteil der Ovambo schloss sich der Bewegung der Swapo an. Der Kampf endete mit der Unabhängigkeit Namibias 1990.

Man unterscheidet heute neun Volksgruppen (Kwanyama, Ndonga, Ngandjera, Kwaluudhi, Kwambi, Mbalantu, Mbadja, Eunda und Kolonkadhi), die jeweils einen eigenen Dialekt des Oshivambo sprechen. Das Oshindonga – oft fälschlicherweise als Oshivambo bezeichnet - hat sich neben dem Oshikwanyama als Schriftsprache durchgesetzt. Überwiegend leben die einzelnen Familien auf dem Land noch traditionell im 'Homestead' (ongandjo). In den Ballungsräumen Oshakati und Ondangwa wohnt man in meist ebenerdigen Steinhäusern. Viele Männer aus dem Norden verdingen sich als Arbeiter im Zentrum oder Süden des Landes, unter anderem in Windhoek, in den Bergwerken, in den Anbaugeländen am Oranje oder in der Fischindustrie an der Küste. Seit der Unabhängigkeit Namibias im Jahre 1990 haben zudem sehr viele Angehörige der Ovambo mit höherer Bildung eine Anstellung in den Behörden des Staates und der Städte sowie in Firmen erhalten und sind mit ihren Familien an die Stätte ihres Arbeitsplatzes gezogen.

Die Sehenswürdigkeiten und Attraktionen

Die nachfolgenden Beschreibungen und Informationen sind geographisch geordnet und folgen der Route über Tsumeb nach Ruacana. Der Distrikt Tsumeb, obwohl in der Region Oshikoto gelegen, wird an dieser Stelle nicht beschrieben, weil seine Sehenswürdigkeiten üblicherweise im Zuge der gängigen Reiseroute durch die Landesmitte nach Etosha besucht werden.



Kunsthandwerk

Auf der Fahrt durch Ovambo fallen immer wieder kleine Handwerksprojekte auf. Beispiele sind der Tulongeni Craft Market in Omuthiya, 82 km südlich von Ondangwa oder das Ndilimani Pottery Project in Onenongo, 20 km nordwestlich von Oshakati. Die zum Teil von Nicht-Regierungs-Organisationen initiierten Projekte sollen vor allem den Frauen ein Einkommen verschaffen und dabei gleichzeitig die traditionellen Fähigkeiten in Handwerk und Handarbeit am Leben erhalten. Aus Palmfasern werden Korbwaren und Hüte geflochten; aus Kernen der Marula-Frucht presst man Öl; in Gruben voller glühender Holzkohle werden Tonkrüge und -schalen gebrannt; außerdem wird Papier geschöpft, gerahmt und bedruckt.

King Nehale Tor

Dieses Tor in der Nähe der Andoni Wasserstelle im Nordosten des Etosha National Parks wurde im Jahre 2003 offiziell eröffnet und ist nach König Nehale Lya Mpingana benannt. Dessen Krieger hatten im Januar 1904 das Fort Namutoni angegriffen und die kleine Besatzung der Schutztruppe zur Flucht gezwungen. Urlauber, die von Namutoni aus in den hohen Norden Namibias reisen wollen, ersparen sich mit dem Tor etwa 100 km Umweg um die Ostgrenze des Parks.

Nakambale Museum

Bei dem Flecken Olukonda – heute etwa 10 km südlich der Stadt Ondangwa gelegen – entstand 1871 eine finnische Missionsstation. Von 1880 bis zu seinem Tod 1926 wirkte dort Missionar Martti Rautanen. Die Einheimischen gaben ihm den Namen ‚Nakambale‘ – der Mann mit dem Hut‘.

Rautanen übersetzte unter anderem die Bibel in die Ndonga-Sprache und baute die erste Kirche des Nordens (1889). Haus (1893) und Kirche sind mit Mitteln der finnischen Regierung Anfang der Neunziger Jahre renoviert worden. Beide Gebäude stehen unter Denkmalschutz.

Im alten Missionshaus ist 1995 ein Museum eröffnet worden, das zu Ehren Rautanens den Namen ‚Nakambale‘ trägt. Zu sehen ist das Arbeitszimmer Rautanens, in dem ein auffälliger Holzständer mit Papierfahnen steht: Die mit Oshindonga-Vokabeln beschrifteten Zettel dienten dem Missionar als Lernhilfe.

Fotografien der Familie Rautanen und anderer Missionare sowie viele Gegenstände aus der Missionszeit vermitteln einen guten Einblick in die damaligen Lebensumstände. Natürlich kommen Kultur und Tradition der Ovambo nicht zu kurz: Die Exponate umfassen Schmuck, Geschirr, Werkzeug und Waffen. Außerdem findet man ansprechend gestaltete Schautafeln, auf denen etwa Königshäuser der Ovambo und ihre Geschichte erklärt werden.

Sehr zu empfehlen ist das traditionelle Ndonga-Gehöft, das neben dem Missionshaus errichtet wurde, um Besuchern einen Zugang zu einer ansonsten verschlossenen Welt zu verschaffen. Auf einem Rundgang werden die Funktionen der einzelnen Hütten erklärt, die Lebensweise und Kultur der Ovambo. Ein kleiner Laden bietet Kunsthandwerk der Region.

Ondangwa und Oshakati



Die beiden Städte sind in den vergangenen Jahren fast zusammengewachsen. Dort gibt es moderne Einkaufszentren, Banken, Hotels und sogar Fußballstadien. Ihren afrikanischen Charakter erhalten die Städte durch die vielen Verkaufsstände und Garküchen, die die Straßen säumen, und durch die Märkte, auf denen man vom bunten Tuch bis zum Ziegenkopf alles bekommt, was das Herz begehrt. Oshakati ist Verwaltungssitz der Region Oshana.

Die Oshanas und der Oponono See

Das System der Oshanas erstreckt sich über ein sehr großes Gebiet im zentralen Norden. Nicht umsonst ist eine der Regionen nach diesen langgezogenen, nach ausreichendem Regen Wasser führenden Senken benannt. Man durchfährt es von Südost nach Nordwest auf der Hauptverkehrsstraße. Das Oshana-System wird nach seinem ergiebigsten Zufluss auch als Cuvelai System bezeichnet. Es beginnt im regenreichen Hochland von Angola und endet in der Etosha Pfanne. Nur alle zwei bis drei Jahre jedoch reichen die Fluten aus, um über die Omadhija Seen und den Ekuma Trockenfluss bis in die Etosha Pfanne zu gelangen. Größtes Omadhija-Teilgewässer ist der Oponono See. Das Gebiet ist nicht einfach zu erreichen. Ein Labyrinth von Pfaden und Wegen umgibt das Seengebiet, so dass es ratsam ist, mit einem Führer dorthin zu fahren. Von der Art des Omadhija-Seen-Systems gibt es in Namibia übrigens nur noch einen weiteren Vertreter: den Liambesi See im Caprivi.

Tsandi Royal Homestead

Im Norden Namibias existieren noch immer sieben traditionelle ‚Königreiche‘ mit hoch angesehenen Führern. Eines davon ist das Reich Uukwaluudhi mit König Shikongo Josea Taapopi an der Spitze. Die frühere Wohnstätte des Königs in der Nähe von Tsandi kann man besichtigen. Taapopi selbst wohnt in der Nähe in einem soliden Steinhaus.

Mit Hilfe der Organisation Nacobta (Namibia Community-Based Tourism Association) wurden einige junge Leute aus der Region als Touristenführer ausgebildet. Sie zeigen auf einem etwa einstündigen Rundgang das ehemalige königliche Heim und erklären Tradition und Geschichte der Königsfamilie, ihre Wertvorstellungen und ihre Rituale. Für Gruppen werden auf Vorbestellung außerdem traditionelle Mahlzeiten zubereitet und Tänze vorgeführt. Einige traditionelle Haushaltsgegenstände sowie Kunsthandwerk, das an die Kultur dieses Volkes erinnert, können Besucher in einem kleinen Souvenirladen erwerben.

Ongulumbashe Denkmal

Das ‚Ongulumbashe Monument‘ wurde zur Erinnerung an die erste gewalttätige Auseinandersetzung zwischen Befreiungsbewegung und südafrikanischer Polizei errichtet, die hier 1966 stattfand. Von Tsandi aus fährt man etwa eine Viertelstunde bis nach Ongulumbashe; ein Führer von Tsandi kann einem den Weg weisen.



Baobab Bäume

In der Nähe von Tsandi gibt es einige bekannte Baobab Bäume (Affenbrotbäume). Der hohle Stamm von ‚King Nashilongos Baobab‘ diente jenem König zum Beispiel als ‚Büro‘. Der ‚Sir Howards Baobab‘ ist ein besonders großes Exemplar, das seinen Namen zu Ehren des ersten südafrikanischen Verwalters erhielt, der die Region 1916 besuchte. Diese Bäume findet man schneller, wenn man einen Führer dabei hat.

Uutapi

Besonderheit dieses Ortes ist der ‚Ombalantu Baobab‘. Der riesige, ausgehöhlte Stamm diente bereits als Postamt und als Kapelle.

Ruacana Wasserfälle

Das Hochland von Ovambo fällt wenige Kilometer hinter Ruacana steil ab. Besonders schön ist diese Strecke im Morgenlicht: Rechter Hand glitzert die riesige Wasserfläche des gestauten Kunene. Die Ruacana Wasserfälle selbst – etwa 120 m hoch und 700 m breit – rauschen nur noch nach ergiebigen Regenfällen in den Abgrund, wenn die Schleusen des Staudammes geöffnet werden müssen. Dies war nach langen Jahren der Trockenheit zuletzt im Jahre 2004 der Fall. Ansonsten wird das Wasser durch Rohrleitungen zur Turbine eines Stromkraftwerkes geleitet. Technikbegeisterte Besucher können das Werk bei Ruacana auch besichtigen. Außerdem zeigen von Nacobta ausgebildete Führer auf kleinen Wanderungen den Kunene und die Wasserfälle oder besuchen mit den Reisenden eine der nahe gelegenen traditionellen Siedlungen der OvaHimba (mehr dazu im Infoblatt "Zurück zum Ursprung - im Nordwesten Namibias").

Obwohl alle Informationen mit Sorgfalt zusammengestellt wurden, können wir keine Gewähr übernehmen.

Copyright: Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Nutzung der Texte, auch auszugsweise, ist untersagt.

Herausgeber:

Namibia Tourism Board

Schillerstr. 42 - 44

60313 Frankfurt

Tel. (069) 13 37 36 0

Fax. (069) 13 37 36 15

E-Mail: info@namibia-tourism.com

Web: www.namibia-tourism.com



Namibia Tourism Board